

403

Pa a S. R

Überreicht vom Verfasser.

SITZUNGSBERICHTE

1904.

III.

DER

KÖNIGLICH PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

Gesamtsitzung vom 14. Januar.

Hermes Propylaios.

VON ALEXANDER CONZE.

Mit einer Tafel.

Bibliothèque Maison de l'Orient



135629

Hermes Propylaios.

VON ALEXANDER CONZE.

Hierzu Taf. I.

Bei den Ausgrabungen des archäologischen Instituts in Pergamon wurde nach den Berichten der HH. DÖRPFELD und ALTMANN am 6. November v. J. eine Herme mit bärtigem Kopfe gefunden, aus weißem Marmor. Sie lag in Stücke zerbrochen im Schutte in einem der Gemächer (Kaufläden oder Werkstätten), welche für den Hinaufgehenden linker Hand entlang der zur Oberstadt hinaufsteigenden Hauptstraße, oberhalb des unteren Marktplatzes, sich aneinander reihen. Es ist die Gegend südlich unterhalb der Zisterne auf dem Plane in den Athenischen Mitteilungen des Instituts 1902, Taf. I, auf welchem die Gemächer noch nicht ausgegraben erscheinen. Aus den Stücken wieder zusammengesetzt, hat sich die Herme so glücklich wieder herstellen lassen, wie sie auf der Abbildung, welche hier auf Taf. I beigegeben ist, sich darstellt, einer Abbildung, die nur zu einer vorläufigen Kenntnisnahme dienen soll. Tadellos erhalten sind die Hauptsachen, das Gesicht, abgesehen von einer unerheblichen Lücke im Barthaar, und die Inschrift. Der Kopf ist nach den Berichten der Entdecker überlebensgroß, eine Kopie zwar und aus römischer Zeit, aber von sorgfältiger Durchbildung und sehr wirkungsvoll. Außer dem, was unsere Abbildung vorläufig genügend zeigt, ist zu bemerken eine Schnur, welche den Kopf hinter den vorderen drei Lockenreihen und über die lang in den Nacken hinabfallende Haarmasse hin umgibt und diese Haarpartien gegen die glatt gelassene obere Schädelfläche abgrenzt. An den Seiten des Hermenschaftes sind die Eintiefungen für die üblichen Ansätze. Die ursprüngliche Höhe der ganzen Herme ist, da das Unterteil fehlt, nicht genau anzugeben, muß aber, nach der Stelle des Geschlechtsteils zu urteilen, ziemlich erheblich gewesen sein.

Auf der Vorderfläche des Schaftes steht zu unterst der Weisenspruch: ΓΝΩΘΙ ΣΑΥΤΟΝ. Darüber in vier Zeilen das Epigramm:

ΕΙΔΗΣΕΙΣ ἌΛΚΑΜΕΝΕΟΣ ΠΕΡΙΚΑΛΛΕΣ ἌΓΑΛΜΑ,
 ἙΡΜᾶΝ ΤὸΝ ΠΡὸ ΠΥΛῶΝ ἔΐσατο ΠΕΡΓΑΜΙΟΣ.

Gleich anfangs, als wir hier den Fund besprachen, machte mich Hr. RICHARD SCHÖNE auf die dem Anfange dieses Epigramms gleiche Wendung in dem Antipater-Epigramm der Anthol. palat. VII, 18 aufmerksam: Εἰδήσεις Ἀλκμᾶνα usw.

»Du wirst erkennen, daß dieses des Alkamenes herrliches Bild ist, Hermes, der vor dem Tore. Pergamios stellte es auf.«

Dieser Pergamios ist uns sonst nicht bekannt. Er mag zur Zeit Hadrians gelebt haben. Paläographisch stimmt zu der Hermeninschrift eine der Weihinschriften für Hadrian in Pergamon selbst (I. v. P. 373).

Hermenbilder standen viele vor Toren. Aber der Hermes, der hier so ΚΑΤ' ΕΞΟΧΗΝ so genannt ist, wird doch kein anderer sein als der in Athen, ὄν Προπύλαιον ὀνομάσiousι, wie Pausanias sagt (I, 22, 8: ΚΑΤὰ Δὲ τὴν ἑξοχὴν αὐτὴν ἦδη τὴν ἐς ἀκρόπολιν Ἑρμῆν; ὄν Προπύλαιον ὀνομάσiousι, καὶ Χάριτας Ὁμήρου ποιῆσαι τὸν Ὁμήρου λέγουσιν κτλ.).

Von dem Relief der Chariten, über das zuletzt AMELUNG gehandelt hat (Die Skulpturen des Vatikanischen Museums. Museo Chiaramonti n. 360) hat man längst, namentlich seit BENNDORF'S Ausführung in der Archäol. Zeitung XXVII, 1869, S. 55 ff., den Hermes als eine selbständige Figur abgetrennt, und auch FRAZER neigt bei seiner Abwägung der Ansichten dahin, ihn für ein Einzelbild zu halten.

Die Vermutungen über seinen genaueren Standplatz lasse ich beiseite. Die Inschrift bringt uns die schwerwiegende Neuigkeit, daß es ein Werk des Alkamenes gewesen sei, der uns sonst ja als der Künstler eines anderen in derselben Gegend aufgestellten Werkes, der Hekate ἐπιπυργία, genannt wird, von dem ein Hermes aber anderweitig nicht erwähnt wird.

Verdient das Zeugnis der Weihinschrift des Pergamios Glauben? Mir scheint nach dem, was wir uns über den Kunstcharakter des Alkamenes glauben vorstellen zu können: Ja. Daß wir die gute Kopie eines Werkes der reifen Zeit des fünften Jahrhunderts v. Chr. vor uns haben, wird niemand bezweifeln. Aber auch mit dem, was man mit Wahrscheinlichkeit unter unserem Antikenbesitze auf Alkamenes zurückgeführt hat (FURTWÄNGLER, Meisterwerke S. 117 ff.), vereinigt sich der pergamenische Hermes sehr wohl und wird dann fortan als ein durch das inschriftliche Zeugnis besonders fester Ausgangspunkt für die Zurückführungen auf den dem Phidias im Altertum so nahe gestellten Meister zu gelten haben. Hierfür fällt meiner Meinung nach eines noch besonders schwer in die Waagschale, der künstlerische Eindruck, den das neugefundene Werk, auch losgelöst von aller anderen Überlieferung, macht. Ich urteile einstweilen nur nach den Photographien, glaube aber da trotz aller Abschwächung, welche die Kopistenarbeit mit sich bringen muß, selbst der Wirkung,



PERG.
64

die ein Zeus des Phidias auf den Beschauer übte, nahe zu sein. Es ist noch keine Individualität eines Hermes, es ist ein großer Gott, mit Festhalten gewisser Altertümlichkeiten zu religiöser Wirkung, kenntlich als ein göttliches Sonderwesen durch das althergebrachte Gesamtschema, an dem aber das Antlitz auf eine höhere Stufe gehoben ist.

Die von Pergamios aufgestellte Kopie wird nicht die einzige uns erhaltene sein. Man wird danach die zahlreichen, oft Dionysos genannten Köpfe in den Museen durchmustern, in denen der Widerschein eines berühmten Originals, voraussichtlich in mannigfacher Brechung und meist unerfreulich schematisiert, sich zu erkennen geben wird, schwerlich irgendwo reiner, als in dem Exemplare aus Pergamon, wo man seit der Königszeit in so besonders naher Beziehung zu attischen Vorbildern stand.

In der Benennung Dionysos sind wir bisher vielfach zu weit gegangen für diese Köpfe, zu deren Untersuchung, als auf attische Originale des fünften Jahrhunderts zurückgehend, schon FURTWÄNGLER aufforderte (Meisterwerke, S. 684, Anm. 1). In den Königlichen Museen hier kommen drei Exemplare besonders in Betracht: Beschreibung Nr. 104, 107 und der SCHRÖDER'sche Kopf, Archäol. Anzeiger 1903, S. 32, n. 9.

Auf den Besitz eines solchen Werkes würde jedes Museum stolz sein. Da wir es nicht für uns erworben haben, sehe ich es nirgends lieber als an einem Ehrenplatze in der Schöpfung HAMDI Bey's, dem Ottomanischen Museum in Konstantinopel, von wo es in Abgüssen recht bald allgemeiner zugänglich gemacht werden möge.

Ausgegeben am 21. Januar.
